

Die Heldin von Dunbar.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage schon reifte Agnes in Begleitung Elisabeths, und einer kleinen Schaar Reisiger nach Dunbar ab, und zog noch vor Ende des dritten in die Thore der Feste ein.

Die mächtige Burg, mit ihren ungeheuren vom Seewind geschwärtzten Mauern und Thürmen lag auf einer Felsenkette, die weit in's Meer hineinragte, und nur einen einzigen Zugang vom Lande hatte. Hier vertheidigte ein kolossales Thor, rechts und links von zwei Thürmen eingeengt, eine Zugbrücke, die über einen tiefen doch trockenen Graben geschlagen war, und sich an einem ungeheuren, nur durch Winden in Bewegung zu setzenden eisernen Fallgatter endigte, den Eingang. Nach der Seeseite, zwischen Klippen, wo das Meer zur Fluth- oder Sturmzeit bis an zwanzig Fuß emportobte, hatte das Schloß ein Ausfallpförtchen, doch konnte man demselben von der Seeseite nur bei ganz stillem Wetter in Ruderböten nahen, bei unruhigem Meere wäre der kühne Schiffer verloren gewesen; demungeachtet war auch dieß Pförtchen mit einem starken Thore und einem eisernen Rechen verwahrt. Wer das düstre Schloß mit seinen starken Mauern, die sämmtlich mit Zinnen, als Brustwehr für die Vertheidiger, versehen waren, mit den mächtigen Thürmen, umtoßt auf drei Seiten von der Brandung des Nordmeeres, auf den schwarzen Klippen liegen sah, konnte sich wohl erklären, warum Lord Murray so bereitwillig war, eine Frau und seine Tochter den Befehl darin übernehmen zu lassen.

Sobald die Gräfin zu Dunbar angekommen war, eilte sie das Schloß aufs Beste in Vertheidigungsstand setzen zu lassen. Sie beschleunigte diese Vorkehrungen um so mehr, als sie vernahm, daß das englische Heer über den Tweed gegangen sey, und ein Gerücht umlief, daß längs der Meeresküste ein feindliches Korps heranzückte. Lebensmittel aller Art waren indeß im Schlosse aufgehäuft worden um im Falle der Noth eine längere Belagerung aushalten zu können, Agnes hatte nur noch für die in der Länge der Zeit vielleicht mangelnden Wafsenvorräthe zu sorgen. Mehrere weite Hallen des Schloßes wurden deßhalb zu Werkstätten eingerichtet. Hier schnigte und besiederte man Pfeile, dort behobelte man Lanzen, in anderen Theilen des Schloßes leuchte der Blasebalg, oder ertönte der Schlag des Hammers. Mitten unter den Arbeitern und zu jeder Zeit des Tages war Agnes zu sehen. Sie war die Seele des Ganzen, sie tabelte, sie lobte, und ihr Lob oder Tadel machte auf die Arbeiter um so größern Eindruck, als beides stets beson-

nen ausgesprochen, und gegründet war. So wie die Arbeiten ihrem Ende naheten, sandte sie einen vertrauten Boten an den Grafen. Er überbrachte ihm ein Billet, dessen inniger zarter Inhalt hätte zweifeln lassen können, ob die Hand, die den Bogen zu spannen verstand, diese Zeilen zu schreiben im Stande war. Kaum hatte der Bote die Burg verlassen, als die Zugbrücke sich hinter ihm hob, und das eiserne Fallgatter herab-rasselte um nun Wochenlang in dieser Lage zu bleiben, denn ein langer schwarzer Zug Kriegsvölker wimmelte längs der Meeresküste heran. Das Banner St. Georgs wehte in der Mitte der Scharen, Harnische und Speere glänzten; jezt trennten sich drei Reiter von den Haufen, und sprengten über die Landenge nach der Burg. Auf den Befehl der Gräfin riefen die Harsthörner die Besatzung auf die Mauern, sie selbst begab sich auf die Zinne des Thurmes rechts vom Eingang. Einer der fremden Ankömmlinge stieß dreimal in die Trompete, seine zwei Begleiter hielten still und mit geschlossenem Visir hinter ihm. Die ihnen folgenden Schaaren breiteten sich indeß am Meeresufer aus.

„Für wen seyd Ihr?“ rief jezt ein wachthaltender Wappner von der Thorzinne herab.

„Für St. Georg und das fröhliche England!“ antwortete der Trompeter.

„Und was begehrt Ihr?“ fragte Jener weiter.

„Mein Herr, der sehr mächtige Lord Thomas Montagow, Graf von Salisbury, verlangt mit dem Befehlshaber des Schloßes zu sprechen.“

Agnes trat jezt vor.

„Wo ist Euer Lord, und was will er von mir?“ fragte die Gräfin.

„Wie?“ rief Einer der beiden Ritter, die mit dem Trompeter gekommen waren — es war Salisbury selbst — „Ihr, Gräfin, wagt Euch in Kriegsgefahr?“

Hier schlug er das Visir auf, und blickte mit Stauen auf Agnes.

„Ich bin hier in meinem Hause, und seyd versichert ich werde dieß, so wie das Banner meines Gatten, redlich vertheidigen;“ erwiderte die Gräfin. „Habt Ihr sonst noch eine Werbung?“

Die Erwähnung ihres Gemahls schien den Grafen höchst unangenehm zu berühren.

„Allerdings habe ich eine!“ erwiderte er kurz. „Unser mächtiges Heer ist über den Tweed gegangen, bald wird es im Herzen von Schottland stehen, der Sieg kann uns nicht entgehen, denn die Schotten sind ohne Heerführer, Euer Vater ist zu Musselburgh am Fieber gestorben.“ —